

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 48

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875 – 99. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 1.40.

Redaktion

Franz Mächler

Dr. Gertrud Dunant (Frauseite)

Adresse:

Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration

E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfe

Abonnementspreise

Schweiz:

6 Monate Fr. 25.–, 12 Monate Fr. 45.50

Europa:

6 Monate Fr. 35.–, 12 Monate Fr. 62.–

Übersee:

6 Monate Fr. 40.–, 12 Monate Fr. 75.–

Postcheck St.Gallen 90 - 326

Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen

und der Verlag in Rorschach entgegen

Tel. (071) 41 43 43

Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme

Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,

8942 Oberrieden, Tel. (01) 720 15 66;

Nebelspalter Inseratenabteilung

Hans Schöbi, Signalstrasse 7,

9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise

Nach Tarif 1973

Inseraten-Annahmeschluss

ein- und zweifarbige Inserate:

15 Tage vor Erscheinen,

vierfarbige Inserate:

4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten

und Zeichnungen

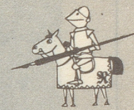
ist nur mit Zustimmung

der Redaktion gestattet

**Vieles kann der Mensch
entbehren,
nur den Menschen nicht.**

Börne

Ritter Schorsch sticht zu



Genügt es, zu vegetieren?

Im Falle der Chile-Flüchtlinge war es wieder einmal zu erleben: Da redete und stritt man wochenlang darüber, ob das vielzitierte Boot voll sei oder nicht; aber kaum jemand warf die Frage auf, wie die gehetzten Zuwanderer sich in diesem Boot denn fühlen. Im Zweiten Weltkrieg und auch in den weitem Fällen war es gewiss bei manchen so, dass der Sprung ins Boot sich als nacktes Existenzproblem erwies. Wer aber mit den Flüchtlingen nicht nur via Medienkonsum zu tun hat, kann seit langem wissen, dass Asylpolitik sich nie und nimmer mit der Einwanderung erschöpft. Im Gegenteil: bei ihr fängt sie erst an. Denn das Elend der Emigration beginnt in der Stille nach dem Publizitätsrummel – wenn keine schöne Flüchtlingsfrau mehr auf den Titelblättern der Illustrierten erscheint, wenn Radio, Fernsehen und Tagespresse neuen Begebenheiten nachjagen, wenn die Suche nach Kontakten sich im Kleingehölz der Teilnahmslosigkeit verliert. Man kann mit den besten Gründen beklagen, dass im Krieg Tausende von Flüchtlingen geschlossene Schweizer Grenzen fanden – mit tödlicher Folge, wie wir wissen. Aber es könnte nur heilsam sein, überdies zur Kenntnis zu nehmen, welche Mauern der Apathie und der Antipathie den Hereingekommenen entgegenstanden. Es ist keine Sache, eine «grossherzige Flüchtlingspolitik» zu postulieren – aber es ist eine Sache, sich hinterher auch nur für Monate eines einzigen Flüchtlings persönlich anzunehmen. Und genau darauf kommt es an. Betten und Nahrung nämlich sind zu beschaffen. Sehr viel prekärer jedoch steht es mit dem Angebot von Menschlichkeit, ohne das die Asylpolitik sich auf die Bereitschaft reduziert, andere bei uns vegetieren zu lassen.